

Im Jahre 1209 machte sich Franziskus, der Poverello von Assisi mit zwölf Brüdern auf den Weg nach Rom, um von Papst Innozenz III. die Bestätigung ihrer Lebensweise zu erbitten. Der damalige Papst Innozenz III. hatte einen Traum, der durch das Fresko von Giotto weltbekannt ist. Die Kirche zerfällt, aber der Poverello werde sie stützen und aufrichten. Nun hat ein anderer Franziskus als Papst einen Traum. In seinem apostolischen Schreiben „**Evangelii Gaudium – Freude am Evangelium**“ beschreibt er seinen Traum. In diesem Traum versteht er die Inkarnation des Sohnes Gottes als Einladung zur „*Revolution der zärtlichen Liebe*“ (88). Papst Franziskus sendet als Bischof von Rom und Nachfolger Petri an alle Glieder des Gottesvolkes ein sehr persönlich gehaltenes Schreiben. In der „Ich-Form“ schreibt er, „*ich träume... ich möchte... ich lade ein... ich rufe auf... ich bitte... um zu begeistern, an das Revolutionäre der*

ein große Idee, sondern „*die Begegnung mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit eine entscheidende Richtung gäbe*“. (7)

Die Evangelisierung versteht sich als Erfahrung der Liebe. Wer durch, mit und in Jesus Christus die zärtliche Liebe Gottes erfahren hat, kann nicht anders, als an der Verwandlung dieser Liebe mitzuarbeiten. Papst Franziskus ist „*eine ‚verbeulte Kirche‘, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist*.“ Er hofft, „*dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus*

Evangelii Gaudium – Von der Revolution der zärtlichen Liebe

„*Zärtlichkeit und der Liebe*“ (288) zu glauben. Christen sollen Zeichen der Hoffnung sein und dürfen nicht einem sterilen Pessimismus verfallen. Dazu ermutigt der Papst, dass wir als Kirche ein wenig mehr wagen, die „*Initiative ergreifen(...), auf die anderen zugehen, die Fernen zu suchen und zu den Wegkreuzungen zu gelangen, um die Ausgeschlossenen einzuladen*“, denn die Kirche empfindet „*einen unerschöpflichen Wunsch, Barmherzigkeit anzubieten, eine Frucht der eigenen Erfahrung der unendlichen Barmherzigkeit des himmlischen Vaters und ihrer Tragweite*“. (24)

Evangelii Gaudium versteht sich nicht als eine Enzyklika, also ein lehrhaftes Rundschreiben, sondern sie ist ein Apostolisches Schreiben (Exhortation), das einerseits die Ergebnisse der letzten Bischofssynode über die „*Neuevangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens*“ (Oktober 2012) rezipiert und andererseits eine Art „*Programm*“ seines Pontifikats darstellt. Der Papst weist darauf hin, dass ein neuer Stil der Evangelisierung dringend notwendig ist. Evangelii Gaudium möchte diesen Stil umreißen und alle einladen ihn „*in allem was getan wird*“ zu übernehmen. Die Freude – und nicht das Lamentieren und Moralisieren – die der Grundtenor dieses Schreibens ist, geht von Gott aus, „*der uns zuerst geliebt hat*“ (1 Joh 4,19).

Wie ein roter Faden durchzieht die Rede von der Freude des Vaters dieses Schreiben, „*der nicht will, dass auch nur einer seiner Kleinen verloren geht*“, und seinen Sohn als „*guten Hirten*“ in die Welt sendet (237). Die „*Quelle der Evangelisierung*“ (8) liegt in der persönlichen Begegnung mit der göttlichen Liebe in Jesus Christus. Papst Franziskus weist auf die Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI., wonach am Anfang des Christentums nicht ein ethischer Entschluss stehe oder

uns pausenlos wiederholt: „*Gebt ihr ihnen zu essen!*“ (Mk 6,37)“ (49).

Franziskus träumt von einer kirchlichen Erneuerung, „*die fähig ist, zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missi-onarisch werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offensiver ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet*“ (27).

Der Papst spricht von der Notwendigkeit „*in einer heilsamen Dezentralisierung voranzuschreiten*“ (16), die den Bischofskonferenzen und den Ortskirchen mehr Autonomie ermöglicht. Bereits der große Jesuitenpater Karl Rahner sprach von „*Teilkirchen*“, die in „*Lehre, Leben und Kult*“ eigene Wege gehen könnten, solange die grundlegende Kommunion mit Rom gewährleistet sei (*). Ein Modell dazu wären die orientalis-katholischen Kirchen. Ebenso heilsam ist die Kritik des „*übertriebenen Klerikalismus*“ (102), der die Laien - „*die riesige Mehrheit des Gottesvolkes*“ (102) – nicht in die Entscheidungen einbezieht.

Franziskus formuliert Sprachbilder, die schnell zum geflügelten Wort wurden, zum Beispiel, dass die Hirten „*den Geruch der Schafe annehmen sollten*“. (24)

Evangelii Gaudium empfiehlt sich als persönliche oder gemeinschaftliche Lektüre. Hier schlage ich einige Kostproben dieses apostolischen Schreibens vor, um die Neugier und das Interesse zu steigern: